Rainer König

Wo steht die Jugend heute?

Was sagen uns aktuelle Untersuchungen über den Zustand unserer Jugend?

Nun ja: Sie ist erschöpft, aber nicht gleichgültig. Unter Druck, aber leistungsbereit. Und sie fragt sich zunehmend, ob sich Anstrengung in Deutschland noch auszahlt**.**



Neuere Jugendstudien zeigen zudem keine einheitliche Generation, sondern viele junge Lebenswelten. Zumindest eine gemeinsame Erfahrung gibt es schon: Die Zukunft erscheint unsicher.

Fast jede dritte junge Person gibt zudem an, psychologische Unterstützung zu benötigen. In der Trendstudie „Jugend in Deutschland 2026“ sind es 29 Prozent – ein neuer Höchstwert. Zugleich berichten 60 Prozent von einer suchtähnlichen Smartphonenutzung.

Das sind ernste Hinweise auf Belastung, aber keine Diagnose für eine ganze Generation. Sie erzählen von jungen Menschen, die mit Leistungsdruck, Krisennachrichten und persönlichen Sorgen umgehen müssen, während Erholung und echte Nähe oft zu kurz kommen.[1]

Auch die Sinus-Jugendbefragung 2025/2026 macht deutlich, wie unterschiedlich der Druck erlebt wird:

Ein Drittel der 14- bis 17-Jährigen fühlt sich durch Schulstress stark beeinträchtigt. Bei Mädchen sind es 42 Prozent, bei Jungen 25 Prozent. Stress in der Familie und Einsamkeit belasten ebenfalls einen Teil der Befragten. Das Bild der „Bildschirmeinsamkeit“ trifft dabei einen Nerv:

Digitale Medien verbinden, informieren und unterhalten – doch viel Zeit in sozialen Netzwerken ist nicht automatisch dasselbe wie ein Gespräch, in dem man sich wirklich gesehen fühlt[2].

[1] https://www.simon-schnetzer.com/jugendstudien/jugend-in-deutschland-2026
[2] https://infodienst.bioeg.de/gesundheitsfoerderung/fachinformationen/sinus-jugendstudie-2025-2026-schulstress/

Wenn der Alltag auf Raten läuft

Zur mentalen Belastung kommt die Sorge ums Geld. Laut der Trendstudie haben 23 Prozent der jungen Menschen Schulden – so viele wie nie zuvor in dieser Erhebung. Teure Mieten und knapper Wohnraum machen den Schritt in ein selbstständiges Leben schwer. Digitale Ratenzahlungsangebote können Konsum kurzfristig erleichtern, aber auch dazu verleiten, Ausgaben aus dem Blick zu verlieren.

Damit verschiebt sich die Frage, die viele umtreibt: nicht nur „Was will ich werden?“, sondern auch „Kann ich mir das Leben leisten, das ich mir aufbauen möchte?“ Die finanziellen Sorgen machen Zukunftsplanung sehr konkret: Wohnung, Einkommen, Sicherheit.

KI als Lernhilfe – und neue Aufgabe

Die digitale Welt ist dabei nicht bloß Belastung. Sie ist auch Werkzeug. Laut der JIM-Studie 2025 nutzen 74 Prozent der 12- bis 19-jährigen KI-Anwendungen für Hausaufgaben oder zum Lernen. 70 Prozent setzen sie zur Informationssuche ein. ChatGPT ist damit für viele Jugendliche längst Teil des Alltags.

Die Zahlen zeigen zugleich, dass die Fähigkeit zum Prüfen wichtiger wird: 57 Prozent halten KI-generierte Informationen für vertrauenswürdig. Das ist nicht automatisch blindes Vertrauen – aber es macht deutlich, wie wichtig Medienbildung ist. Wer KI nutzt, braucht nicht nur gute Fragen, sondern auch die Gewohnheit, Antworten zu vergleichen und Quellen zu prüfen[3].

Unterschiedliche Sorgen, unterschiedliche Politik

Junge Menschen bilden heute politisch keinen geschlossenen Block. Bei der Bundestagswahl 2025 zeigte sich unter den unter 25-Jährigen ein deutlicher Unterschied zum Beispiel auch zwischen den Geschlechtern:

- Frauen wählten häufiger Die Linke,
- Männer häufiger die AfD[4].

Solche Ergebnisse machen einen Gender Gap sichtbar, erklären aber nicht allein, warum junge Menschen ihre Stimme so abgeben.

Leistungsbereit, aber ungeduldig

Das Klischee von einer „faulen Gen Z“ passt schlecht zu den Ergebnissen der Trendstudie. Viele junge Menschen sind bereit, zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Zugleich wächst der Zweifel, ob Fleiß in Deutschland verlässlich zu Sicherheit und Aufstieg führt. Die Ausbildung gewinnt an Attraktivität, auch weil sie praxisnah ist und einen klaren beruflichen Weg verspricht.

[3] https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/
[4] https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/

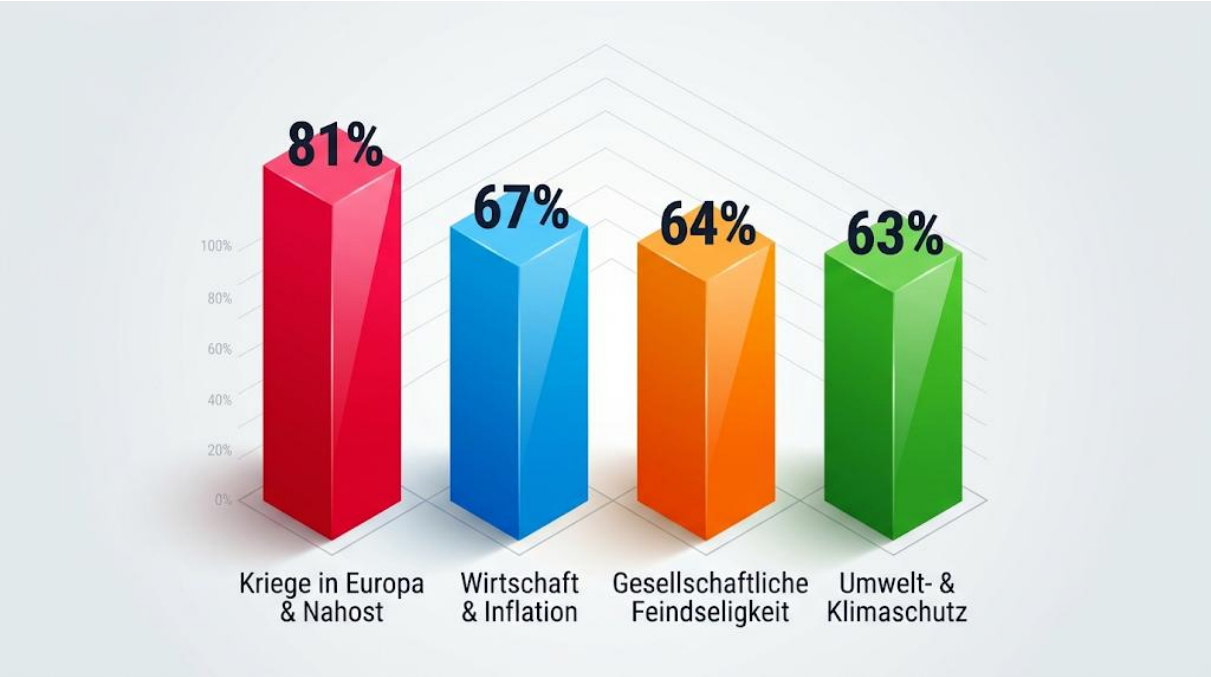
Ein besonders deutliches Signal ist der Blick ins Ausland:

- 21 Prozent sagen, sie planten konkret, Deutschland zu verlassen;
- weitere 41 Prozent können sich eine Auswanderung grundsätzlich vorstellen[5].

Das ist keine sichere Prognose, dass Millionen tatsächlich gehen werden. Es zeigt aber, wie weit die Unzufriedenheit reicht – und wie wichtig verlässliche Perspektiven für Arbeit, Wohnen und finanzielle Sicherheit geworden sind.

Was macht der Klimawandel?

Da war doch noch was. Genau: Der Klimawandel. Schauen wir uns die aktuelle Hitliste der Themen an, die die Jugend am meisten beschäftigt, dann ist der Klimawandel auf Platz vier zurückgefallen und das wohl auch nur, weil er mit dem Umweltschutz zusammengekoppelt wurde. Ich vermute, würde man diesen separat ausweisen, stünde das Thema Klima nur noch unter ferner liefen:



[5] https://www.uni-potsdam.de/de/nachrichten/detail/2026-03-26-zwischen-leistungsbereitschaft-und-abwanderung-jugendstudie-2026-zeigt-deutschlands-jugend-verliert-geduld

- Die Angst vor militärischen Konflikten ist drastisch gestiegen und belegt unangefochten den ersten Platz der Sorgen. Platz eins.
- Es folgen die wirtschaftliche Lage, steigende Lebenshaltungskosten und finanzielle Ängste. Sie belasten die Mehrheit der Jugendlichen schwer. Platz zwei.
- Junge Menschen sorgen sich auch massiv um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das rauer werdende Klima zwischen den Mitmenschen. Platz drei.
- Klimawandel zusammen mit Umweltverschmutzung bleiben relativ wichtige Dauerthemen. Sie haben aber stark an Bedeutung verloren.

Etwas lax formuliert: Die Generation Greta hat – wie auch ihre Namensgeberin – im Augenblick andere Sorgen, als dass das 1,5-Grad-Ziel verfehlt wird.

Tickt hier eine Zeitbombe, die zu sozialen Unruhen wie in Frankreich führen könnte?

Mai ´68 2.0 im Oktober 2026?





Im Mai 1968 revoltierten in Paris die Studenten unter der Leitung des Deutsch-Franzosen Daniel Cohn-Bendit. Sie entfachten in Frankreich eine derartig starke landesweite Revolte, dass Staatspräsident Charles de Gaulle kurzzeitig nach Deutschland floh, wo die Studenten nach dem Attentat auf Rudi Dutschke allerdings ebenfalls recht unruhig waren.

Die Bilder von damals ähneln denen von heute: jetzt jedoch ist es in Frankreich eine Schülerrevolte, die sich zu einem landesweiten Protest ausweitete. Kann der Funke nach Deutschland überspringen?

Wohl eher nicht. Schon 1968 sprang kein Funke nach Deutschland über. Eher umgekehrt: Die Studentenrevolte war bei uns früher aktiv als in Frankreich und sie blieb in Germany eine reine Akademikerbewegung.

Ähnlich heute: Experten sehen zwar punktuelle Risiken und ähnliche gesellschaftliche Spannungen. Flächendeckende Unruhen nach französischem Vorbild halten sie in Deutschland jedoch für unwahrscheinlich. Die Gründe:

- Keine isolierten migrantischen Großwohnsiedlungen (Bannlieues): Frankreichs Vorstädte (Banlieues) sind oft geografisch und sozial stark vom Stadtzentrum isoliert. In Deutschland sind sozial schwächere Viertel städtebaulich meist besser in die Infrastruktur der Städte integriert.
- Anderes Verhältnis zur Polizei**:** Das französische Polizeimodell gilt als zentralisierter und konfrontativer. In Deutschland setzen die Landespolizeien stark auf Deeskalation, Kontaktbereichsbeamte und interkulturelle Öffnung, was das Vertrauen in die Institutionen stärkt.
- Stärkeres soziales Auffangnetz**:** Das deutsche Sozial- und Bildungssystem (insbesondere das duale Ausbildungssystem) bietet im Vergleich zu Frankreich eine bessere Arbeitsmarktintegration für Jugendliche aus sozial benachteiligten Milieus.